

Naturkundlicher Wanderführer durch die Stadt Linz - 6. Teil

„Horch - die Lokomotive wiehert!“ Eine Waldwanderung auf der Trasse der Pferdeeisenbahn



Auf Schusters Rappen wandeln wir diesmal auf den Spuren der ehemaligen Pferdebahntrasse Linz-Budweis. Wer an heißen Tagen Zuflucht vor der Sonne sucht und trotzdem auf eine Wanderung nicht verzichten möchte, für den bietet sich idealerweise diese schattige Strecke an. Hier lernen wir verschiedene Waldtypen unserer näheren Heimat kennen. Als Ausgangspunkt wählen wir das Gelände der Universität; ihr Teich entpuppt sich als Paradies für Wasservögel und im Park gibt es prächtige Naturdenkmäler zu bewundern (siehe Karte Abb. 1).

Von der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 1 im Auhof überqueren wir die Altenberger Straße und gelangen in den Uni-Park (1 - Abb. 2). Ursprünglich gehörte er zum herrschaftlichen Freigelände des Schlosses Auhof (Abb. 3), das sich als markanter Bau direkt an der Altenberger Straße befindet. Es bildete die Keimzelle der Linzer Kepler-Universität und beherbergt heute deren Verwaltung. 1350 wurde es erstmals urkundlich erwähnt und kam 1688 in den Besitz

von Graf Starhemberg. 1961 wurde der Herrschaftssitz von Land Oberösterreich und Stadt Linz angekauft. Der damals bestehende barockisierte Renaissancebau aus dem 18. Jahrhundert wurde 1966-67 renoviert und für die Hochschule ausgebaut. Heute studieren ca. 11 000 Studenten Wirtschafts-, Rechts-, Sozial- und Naturwissenschaften an der Johannes-Kepler-Universität. Leider kann man dort kein Biologiestudium absolvieren.



Abb. 1: Wanderung von der Universität über die Pferdebahnpromenade nach Elmberg. Universitätspark (1), Uni-Teich (2), Natur-Hecke (3), Ökopark des Biologiezentrums (4), Pfarrkirche St. Magdalena (5), „Tausendjährige Linde“ (6), Pferdebahnpromenade mit Vogellehrpfad (7), naturnaher Laubmischwald (8), Böschung mit bodensaurem Halbtrockenrasen (9), Waldlehrpfad der Landwirtschaftsschule Elmberg (10), Wiesenrücken (11), Auhofbach (12).
Planherstellung: Amt für Datenverarbeitung, G. Heu

„Akademische“ Dohlen

Lieben Sie es gesellig? Wenn ja, werden Sie sich im Park der Johannes-Kepler-Universität bestimmt zuhause fühlen. Die **Dohlen** (Abb. 4), die dort nisten, führen ein ausgeprägtes Sozialleben. Manchmal geht es in ihren Reihen recht turbulent zu! Diese schwarzen Vögel mit grauem Nackengefieder gehören zwar zur Gruppe der Krähen, sind aber deutlich kleiner als etwa Rabenkrähen oder Saatkrähen. Sie verfügen auch über ein ganz anderes stimmliches Repertoire und beherrschen verschiedenste, wenn auch unmelodiose Töne. Eigentlich bevorzugen die meisten dieser Vögel Schornsteine, aufgelassene Kamine und Mauernischen als Nistplätze. Die gegenwärtige Kolonie am Rand des Uni-Teichs pflegt jedoch eine „anachronistische“ Lebensweise und bewohnt wie ihre Ur-ahnen schlichte Baumhöhlen.

Das Sozialgefüge der Dohlen ist von einer komplizierten Hierarchie geprägt. Jedes Mitglied weiß über seine eigene Stellung Bescheid und verhält sich unterschiedlich gegenüber ranghöheren bzw. rangniederen Individuen. Bei Ausflügen hält die Schar zusammen und „stimmt“ gemeinsam ab, ob man weiterfliegen oder nach Hause zurückkehren soll. Für die beiden Alternativen gibt es nämlich verschiedene Laute. Jedes Individuum äußert auf diese Weise die „eigene Meinung“ und versucht so die Genossen zu überzeugen. Schließlich kippt die Stimmung der Gruppe eindeutig in die eine oder andere Richtung und alle brechen zum „gemeinsam vereinbarten“ Ziel auf.

Im Gegensatz zu vielen anderen Vogelarten müssen Dohlen von ihren Eltern lernen, welche Lebewesen zu ihren Feinden zählen. Zunächst be-



Abb. 2: Der Universitätspark zeichnet sich durch seinen wunderschönen Altbaumbestand aus, in dem sich auch 4 Naturdenkmäler befinden.

gegen Jungvögel sogar Katzen unbekümmert, bis erfahrene Kollegen ihnen „beibringen“, dass Stubentiger für sie extrem gefährlich sind. Instinktiv jedoch greifen alle sofort denjenigen an, der ein schwarzes, flatterndes Objekt festhält. Der Greifvogel, der eine Dohle erbeuten will, muss sich also auf einen wütenden Angriff der ganzen Schar gefasst machen. Im Jahr 2000 konnte übrigens das Brutgeschäft der Dohlen über das Internet beobachtet wer-



Abb. 4: Dohlen besiedeln als Koloniebrüter die Baumhöhlen der alten Platanen, die sich neben dem Mensagebäude befinden. Ihre markanten „kiaa“-Rufe sind im ganzen Park zu hören. Foto: H. Rubenser

Abb. 3: Schloss Auhof vom Innenhof aus betrachtet. Der renovierte Renaissance-Bau aus dem 18. Jahrhundert beherbergt heute die Verwaltung der Johannes Kepler-Universität.



den. Leider jedoch nur sehr kurz, denn die Jungvögel sind frühzeitig gestorben. Die besten Schnappschüsse und Filme vom Internet-Projekt sowie allerhand Wissenswertes zu den Dohlen sind nach wie vor im Internet unter www.linz.at/umwelt (Bereich Stadtnatur - Dohlen) abrufbar.

Prächtige Baumdenkmäler

Es zahlt sich aus, den Altbaumbestand, der sich vor dem Schloss bzw. dem Mensagebäude befindet, zu durchstreifen. Mächtige, uralte Bäume, darunter auch einige Naturdenkmäler, prägen diesen Park. Mitten in der Grünanlage bemerken wir einen nordamerikanischen **Tulpenbaum** (Abb. 5). Er gehört zur Familie der Magnoliengewächse und hat ähnliche Blüten wie die bekannten Vertreter dieser Gruppe. Gehen wir von dort Richtung Altenberger Straße, stoßen wir auf den **Lebkuchenbaum (Katsurabaum)** (Abb. 6), der aus Japan und China stammt. Auch er steht den Magnoliengewächsen nahe. Seine Blätter färben sich im Herbst scharlachrot und wenn sie abfallen, riecht es intensiv nach dem beliebten Leckerbissen. Gegenüber dem Mensagebäude können wir einen **Mammutbaum** bestaunen, was uns gewissermaßen eine Reise nach Kalifornien ersetzt. In seiner Heimat erreicht sein Stamm sogar einen Durchmesser von 10 m. Früher hat man Tunnels durch große Exemplare gelegt und sie für den Autoverkehr freigegeben. Links neben dem Mensagebäude entdecken wir schließlich vier große **Platanen**. Auch sie stehen unter Naturschutz. Ursprünglich sind sie in mediterranen Auwäldern beheimatet, die im Sommer immer wieder austrocknen. Deshalb überstehen sie längere Dürrephasen sehr



Abb. 5: Als Naturdenkmal ausgewiesen ist dieser mächtige Tulpenbaum, der sich mitten im Park befindet. Vor allem zur Blütezeit im Frühling ist er eine Augenweide.



Abb. 6: Eine Besonderheit unter den Exoten des Uniparkes ist der ebenfalls unter Naturschutz stehende „Lebkuchenbaum“ oder Katsurabaum, der aus Ostasien stammt und dessen Laub im Herbst intensiv nach Lebkuchen riecht.



Abb. 7: Der Uniteich liegt zwar in einem Betonkorsett, eine Ufergestaltung in Form von Schottereinschüttungen mit Begrünung verleiht ihm aber ein ansprechendes Bild.



Abb. 8: Der Fußweg Richtung Johann-Wilhelm-Kleinstraße quert eine sehenswerte Baum-Strauch-Hecke, die den nördlich gelegenen Wald mit dem Siedlungsgebiet verbindet.

gut, und gelten als außerordentlich stadtverträglich.

Unmittelbar neben dem Park erstreckt sich der ehemaligen **Fischteich des Schlosses** (2 - Abb. 7). Innerhalb der nach architektonischen Gesichtspunkten gestalteten Betoneinfassung hat sich in den letzten Jahren eine ansehnliche, auwaldähnliche Vegetation entwickelt. Auf Empfehlung der Naturkundlichen Station wurde ein Teil der nüchternen Betonfassung mit Schotter aufgeschüttet und mit Schwertlilien, Rohrkolben, Schilf und Binsen bepflanzt. Durch natürlichen Samenflug eroberten bald Pappeln, Weiden und Erlen diesen neuen Raum. Klugerweise ließ man einige Abschnitte frei, um die Sicht auf die Wasserfläche offen zu halten. Auf der freien Wasserfläche lassen sich das ganze Jahr über Wasservögel beobachten. Stockenten, Schwäne und Teichhühner sind Brutvögel und Dauergäste. Vor allem im Winter sind auch Lachmöwen, Reiherenten, Blässhühner und Gänsesäger anzutreffen. Gelegentlich sichtet man Graureiher auf der unzugänglichen Insel, die auch verwilderte Rotwangenschildkröten beherbergt. Riesige Karpfen bevölkern den Teich. Ein ständiges Problem stellt das Füttern der Wasservögel dar. BesucherInnen sollten der Versuchung widerstehen, die Tiere zu füttern. Sie vertragen Naturkost besser als Brot, außerdem belasten Nährstoffreste das Wasser, was kostspielige Reinigungsmaßnahmen erforderlich macht.

Am Ende des Teiches biegen wir links ab und folgen dem Rand des künstlichen Gewässers. Vor dem Management-Zentrum schwenken wir nach

rechts und spazieren den Parkplatz entlang. Nach dem TNF-Turm gehen wir geradeaus weiter über einen Teil des Parkplatzes und gelangen zu einer schönen **Naturhecke** (3 - Abb. 8), die sich entlang eines fallweise Wasser führenden Gerinnes erstreckt und dicht mit einheimischen Gehölzen bewachsen ist: Pfaffenhütchen, Liguster, Weißdorn, Weißweide und Sanddorn sind nur einige Arten, die hier ihren Lebensraum haben. Wie alle Hecken ist sie ein wichtiges, belebendes Strukturelement und dient vielen Tieren, vor allem Vogelarten als Lebensraum.

Lehr- und Lernort Ökopark

Wir gehen entlang der großen Wohnblocks und erreichen nach kurzer Strecke die Johann-Wilhelm-Klein-Straße, benannt nach dem Pionier der Blindenbildung (1765-1868). In dieser Straße befand sich nämlich das ehemalige Blindenheim, das heute das **Biologie-Zentrum des Oberösterreichischen Landesmuseums** (4) beherbergt. In diesem Zentrum der biologischen Forschung in Oberösterreich werden immer wieder bemerkenswerte Ausstellungen veranstaltet (Öffnungszeiten Mo-Fr 9-12 Uhr und 14-17 Uhr, So, Feiertag 10-17 Uhr, Sa geschlossen). Seit 1993 gibt es hier auch einen sehenswerten Öko-Park zu sehen, der einheimische Lebensräume veranschaulicht: Kalk-trockenrasen, Feldhecke, Blumenwiese, Auwald, trockenen Kalk-Edel-Laubwald, Trockensteinmauer usw. BesucherInnen können einen Ordner mit genauer Beschreibung der Lebensräume und Tier-

und Pflanzenarten beim Pförtner leihen. Über aktuell laufende Ausstellungen, Publikationen und Projekte kann man sich unter der Internet-Adresse www.biologiezentrum.at informieren.

Herzstück des Ökoparks ist der große **Teich** (Abb. 9), den man von einer Holzplattform gut beobachten kann ohne die Natur zu stören. Unüberhörbar weist uns das laute Rufen des Seefrosches den Weg dorthin: Er ist ein Dauerquaker, der vom Frühling bis weit in den Sommer hinein zu hören ist. Im Gartenteich ist er mitunter ein penetranter Schlafräuber. Mit seinen 15 cm ist er die größte einheimische Froschart. Es sind auch mehrere Libellenarten hier anzutreffen. Dank des dichten Bewuchses können sich ihre Larven gut verbergen.

Hinauf zur Pferdebahn nach St. Magdalena

Nach Verlassen des Öko-Parks wenden wir uns nach rechts und gehen entlang der Johann-Wilhelm-Kleinstraße bis zur Wolfauerstraße, der wir linker Hand folgen. Beim Haus Wolfauerstraße 56 biegen wir in einen Waldpfad auf der rechten Seite ein und halten uns dann an die untere (linke) Gabelung. Der Weg führt uns durch dichten Laubmischwald schräg hinauf zur Pferdebahnpromenade, wo wir uns in einem kurzen Abstecher zuerst nach links wenden. Die **Kirche St. Magdalena** (5 - Abb. 10) befindet sich nur fünf Gehminuten entfernt. An ihrer heutigen Stelle wurde bereits um 1100 eine Kapelle errichtet. Das gegenwärtige Gebets-



Abb. 9: Der Teich im Ökopark des Biologiezentrums des Oö. Landesmuseums kann von einer Plattform ideal beobachtet werden. Viele Frösche und Libellen sind hier anzutreffen, die Weiße Seerose ziert die Wasseroberfläche.



Abb. 10: Die Pfarrkirche St. Magdalena neben dem schön renovierten Pfarrhof ist das Wahrzeichen des gleichnamigen Ortsteiles am Beginn der Pferdebahnpromenade.

Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben, W. Bejvl.

haus präsentiert ein Netzrippengewölbe im Mittelschiff, was seinen gotischen Ursprung verrät. Es ist die einzige Andachtsstätte dieser Stilrichtung im Linzer Stadtgebiet. Der Taufstein sowie eine holzgeschnitzte Madonna auf der Schlange stammen aus dem 15. Jahrhundert. Heute zeigt sich das sakrale Bauwerk in einem Barockkleid; 1768 wurde ihm der Fassadenturm mit Zwiebelhelm hinzugefügt. Die Seitenschiffe datieren aus den Jahren 1913/14.

Vor der Kirche genießt man einen Panoramablick über Linz, und noch eine Besonderheit fällt auf: im Garten des ehemaligen Kirchenwirtes steht die so genannte „Tausendjäh-

rige Linde von St. Magdalena“ (6 - Abb. 11). Tausend Jahre wird die Sommerlinde nicht alt sein, 600-700 Jahre werden es aber wohl sein, taucht sie doch bereits in alten Stichen als ansehnlicher Baum auf. Sogar in einem Brief des Aeneas Silvius, dem nachmaligen Papst Pius II. (1458-1464) wurde sie erwähnt. Vor ca. 15 Jahren hat die Linde einen Radikalschnitt der Krone erhalten, da sie auseinander zu brechen drohte. Nach dieser Verjüngungskur hat sie sich wieder wunderschön erholt.

Wer eine kurze Rast einlegen möchte: Hier besteht Gelegenheit dazu; nur noch einige Schritte trennen uns vom Zentrum St. Magdalenas mit seiner Gastronomie. Wer entshaltsam bleiben möchte, kann ein paar Meter zurückgehen und sich am Brunnenwasser eines Spielplatzes laben.

Der weitere Wegverlauf konzentriert sich auf die **Pferdebahnpromenade (7 - Abb. 12).** Kaum zu glauben, dass hier einst eine europäische Hauptverkehrsader vorbeiführte. Zwischen Linz und Budweis verlief die erste Langstreckeneisenbahn Kontinentaleuropas (1832-1872). In „nur“ 12-14 Stunden konnte man eine Entfernung von 120 km überwinden, was damals eine Verdoppelung der Geschwindigkeit des Güterverkehrs bedeutete.

Immer schneller und bequemer unterwegs

Passagiere waren vom ultramodernen pferdebetriebenen Verkehrsmittel begeistert. „*Kein Rumpeln, kein Stoßen*“, trug ein Fahrgast in sein Tagebuch ein. „*Man gleitet dahin wie im Himmel*“.

Von Linz aus ließen sich nun die preiswerten Gasthäuser bei St. Magdalena schnell und bequem erreichen, waren doch jene in der Stadt wesentlich teurer. Allerdings genoss der Warentransport den Vorrang. Um entgegenkommenden Güterwaggons auszuweichen, mussten Passagiere aussteigen und ihre Kutsche von den Gleisen heben.

1835 ging die Strecke Linz-Gmunden in Betrieb. Wirtschaftlich spielte dabei der Salztransport die Hauptrolle. Allerdings machte der Fortschritt auch vor der Pferdeeisenbahn nicht halt. Als man 1872 zum Dampfbetrieb überging (was schon früher auf dem Abschnitt südlich von Linz geschehen war), wurde die Trasse Linz - Budweis



Abb. 11: Die „1000jährige Linde von St. Magdalena“ ist wohl das markanteste und historisch interessanteste Naturdenkmal im Linzer Stadtgebiet. Sie steht in einem Garten neben der Kirche und macht trotz ihres Alters immer noch einen recht vitalen Eindruck.



Abb. 12: Als wunderschön verlaufender Waldwanderweg ist die historische Pferdebahntrasse auf der gleichnamigen Promenade noch sehr gut erlebbar. Besonders eindrucksvoll sind die steinernen Viadukte, die über Hangrinnen und Täler führen.



Abb. 13:
Zur Veranschaulichung, wie die Pferdeisenbahn einmal ausgesehen hat, wurde ein kurzes Schienenstück neben dem Weg errichtet.

aufgelassen. Für die mechanischen Lokomotiven war sie einfach zu steil.

Vom einstigen technischen Wunderwerk sind nur mehr einige Spuren erhalten geblieben. Zur Erinnerung hat man ein kurzes Schienenstück neben dem Weg platziert (Abb. 13). Eine Tafel informiert, dass 70 km der ehemaligen Trasse zu bewandern sind. Eindrucksvoll ist sie allemal: Zur Querung der senkrecht verlaufenden Hangrinnen wurden große steinerne Viadukte errichtet und an manchen Stellen, wo es gar nicht anders ging, mussten ganze Felshänge durchschnitten werden. In einem bis dahin unbekanntem Ausmaß musste man die Landschaft umgestalten, um eine bahngerechte Streckenführung zustande zu bringen.

Selten so schön in unmittelbarer Stadtnähe: Naturwälder wie im Bilderbuch

Nicht nur historisch ist die Pferdebahnpromenade interessant. Der umgebende Wald ist es auch wert, beachtet zu werden. Hier erleben wir verschiedene naturnahe zusammen-

gesetzte Waldgesellschaften, wie man sie selten findet. Auch eine Besonderheit der Linzer Stadtnatur! Auf „normalen“ Standorten (trockene Hänge außerhalb von Rinnen und Tälern) kommt ein bodenständig zusammengesetzter **Stieleichen-Hainbuchen-Rotbuchen-Wald (8 - Abb. 14)** vor. Wegen der starken Beschattung ist im Sommer der Unterwuchs relativ schütter und artenarm. Das filigran wirkende **Hain-Rispengras** (Abb. 15) ist für diesen Waldtyp charakteristisch. Seine dunkelgrünen Blätter, die von den dünnen Stängeln abstehen, scheinen zu salutieren. Das Gewächs wird auch „Wegweisergras“ genannt.

Typisch und recht häufig ist weiters die **Weißer Hainsimse** mit ihren weißlichen, seitlich abstehenden Haaren und ihrem knotenlosen Stängel. Sie gedeiht in Buchenwäldern und zeigt sauren Boden an. Die Blätter der **Goldnessel** wiederum bilden grüne Flecken auf dem Waldboden. Wegen des fehlenden Lichtes gelingt es ihr kaum, Blüten zu bilden, daher vermehrt sie sich nur vegetativ (d. h. durch Wachstum der grünen Teile).



Abb. 15:
Mit seinen eigenartig abstehenden Blättern ist das Hain-Rispengras leicht zu erkennen und wird deswegen auch als „Wegweisergras“ bezeichnet. Es ist eine typische Begleitpflanze für bodensaure Eichen-Hainbuchen-Wälder.



Abb. 14: Der Wald entlang der Pferdebahnpromenade ist überaus naturnah zusammengesetzt. Stieleichen, Hainbuchen und Rotbuchen sind die Hauptbaumarten.

Der Efeu breitet sich ebenfalls auf diese Weise aus. Neben dem Weg finden wir häufig das **Kleinblütige Springkraut**, ein Einwanderer aus Asien, der als „Störungszeiger“ gilt. Es kommt aber auch das heimische **Echte Springkraut** oder **Rühr-mich-nicht-an** (Abb. 16) vor, bekannt wegen seiner „Explosionsfrüchte“, die im reifen Zustand bei der kleinsten Berührung platzen.

Wenn der Boden etwas feuchter wird, etwa in Geländemulden und Rinnen, ändert sich das Vegetationsbild sofort: Es bildet sich eine deutlich artenreichere Flora (Abb. 17). Das Schöllkraut weist auf ein vermehrtes



Abb. 16: Wie ein Lampion hängt die gelbe Blüte des Echten Springkrauts an einem zarten Stiel. Wegen ihrer „Explosionsfrüchte“ wird sie im Volksmund auch „Rühr-mich-nicht-an“ genannt.



Abb. 17: Die Waldhänge sind immer wieder von steilen, urig anmutenden Rinnen und Gräben durchfurcht. Sie können im Sommer oft austrocknen und sind mit großen Steinblöcken durchsetzt. Aufgrund der hohen Luft- und Bodenfeuchtigkeit sowie der guten Nährstoffversorgung ist die Vegetation ziemlich artenreich und Boden deckend.

Nährstoffvorkommen in diesen Bereichen hin; Brombeeren sind ebenfalls zu finden. Die häufig hier auftretenden Eschen gelten als Indikator für Feuchtigkeit und Nährstoffreichtum, auch Spitz- und Bergahorn lieben diese Bedingungen. Der Waldtyp dieses Standorts wird als **Ahorn-Eschen-Ulmen-Schluchtwald** bezeichnet.

Während in den unteren Hangpartien die Stiel-Eiche und Hainbuche stärker vertreten sind, gewinnt in den höher gelegenen Lagen die **Buche** zunehmend Oberhand. Diese Art gilt als ausgesprochener Schattenspezialist. Ihre Blätter sind wesentlich zar-

ter als jene der Eiche, also erfordert ihre Produktion weniger Energieaufwand. Auch unter lichtarmen Bedingungen gelingt es ihr, mehr Energie zu erzeugen, als sie für das Wachstum benötigt.

Ab und zu bemerken wir einen Baum mit gefiederten Blättern. Es handelt sich um die **Robinie**, im Volksmund auch „falsche Akazie“ genannt, eine nordamerikanische Art mit weißen, herabhängenden Blütenständen, die zur Familie der Schmetterlingsgewächse gehört (Abb. 18). Wie andere Vertreter dieser Gruppe (z. B. Kleearten) verfügt sie an den Wurzeln über kleine Knöllchen, in denen Bakterien leben, die Stickstoff aus der Luft binden können. Genau diese Eigenschaft lässt diesen an und für sich schönen Baum problematisch werden: Der Boden wird nach einiger Zeit derart mit Stickstoff angereichert und überdüngt, dass die ursprünglich vorhandene Vegetation verdrängt wird. Ihn einfach abzuschneiden und damit wegzubringen scheitert vielfach, da unzählige Wurzelschösslinge, die mit Dornen versehen sind, aus dem Boden schießen. Zum Glück ist die Robinie bei uns in ihrer Vitalität etwas gehemmt, da ihr das Klima nicht so zusagt. Im wärmeren Ostösterreich breitet sie sich hingegen viel rascher aus und verdrängt die wunderschönen, artenreichen pannonischen Eichenwälder.

Immer wieder bemerken wir grüne Flecken, die dicht mit Gras bewachsen sind. Es handelt sich um die so genannte **Seegrass-Segge**. Dieses Sauergras präsentiert ziemlich lange, dünne Blätter, die schlaff herabhängen. Sie gilt als Begleiter des boden-



Abb. 18: Mit ihren gefiederten, hellgrün gefärbten Blättern und bedornen Zweigen ist die aus Nordamerika stammende Robinie (oder „falsche Akazie“) leicht zu erkennen. Als Schmetterlingsblütler reichert sie den Boden mit Stickstoff an, weshalb sie in Gegenden, wo sie klimatisch begünstigt ist (Ostösterreich), die heimische Flora verdrängt und zum Problem werden kann.

sauren Buchenwaldes, ist jedoch aufgrund seiner ausgesprochenen Säuretoleranz eine der wenigen Arten des Unterwuchses, die in Fichtenmonokulturen noch vorkommt. Aufgrund der widerstandsfähigen Blätter, die auch im trockenen Zustand halbwegs stabil bleiben, hat man früher das Seegrass zum Füllen von Matratzen verwendet. Weitere Waldblumen auf dieser Strecke sind der herb riechende **Waldziest**, die **Bachelnkenwurz** und der **Mauerlattich**.

Als weitere Attraktion entlang des Weges entpuppt sich Erich Zeindlhofers **Vogellehrpfad** (Abb. 19).



Abb. 19: Entlang der Pferdebahnpromenade informiert ein Vogel-lehrpfad über die gefiederten Waldbewohner und deren Nester.



Abb. 20: Nach Verlassen des Waldes führt der Weg in die Kulturlandschaft des Urfahrer Grüngürtels. Der Wanderweg wird von einem blumenreichen Halbtrockenrasen begleitet.



Abb. 21:
Im Volksmund werden rot blühende Nelken als „Stoanagerl“ bezeichnet. Im Bild die Heidenelke mit weißen Punkten auf den Blütenblättern und einem grünen Kelch.



Abb. 22: Die Karthäusernelke besiedelt ähnliche Standorte wie die Heidenelke, ist von dieser aber durch den purpurbraunen Kelch und den einheitlich rot gefärbten Blütenblättern zu unterscheiden.

Der Magistratsmitarbeiter und Hobbyornithologe hat sieben Lehrtafeln gestaltet, die über die gefiederten Bewohner dieses Waldes Auskunft geben. Ihre Nester stehen in Schaukästen zur Ansicht bereit; an der Bauweise erkennt der Fachmann sofort den jeweiligen „Architekten“. Aus einem Fach kann man eine informative Broschüre mit Bildern der fliegenden Vögel, ihrer Nester und ihrer Futterpflanzen (Spende erbeten) entnehmen. Für diese Privatinitiative wurde Zeindlhofer im Jahr 1996 der Umweltschutzpreis der Stadt Linz zuerkannt.

Plötzlich wie „im tiefsten Mühlviertel“ - bäuerliches Kulturland im Linzer Grüngürtel

Nun lassen wir den Wald hinter uns und gelangen in die freie Kulturlandschaft. Bauernhöfe mit Wiesen, Obstgärten, Feldern tauchen auf (Abb. 20). Hier entfernen wir uns von der Trasse der Pferdeisenbahn, die hinter einem Zaun verläuft. Im **bodensauren**

Halbtrockenrasen (9) links neben dem Weg stehen besonders zwei einander sehr ähnliche rote Nelkenarten hervor. Sie bevölkern vergleichbare Standorte, treten aber selten gemeinsam auf. Hier ist die **Heidenelke** (Abb. 21) wesentlich häufiger anzutreffen; sie lässt sich an ihrem grünen Kelch erkennen und präsentiert weiße Tupfen auf roten Blütenblättern. Diese fehlen bei der **Karthäusernelke** (Abb. 22), die einen braunroten Kelch aufweist. Pechnelke, Silberfingerhut und Kriechendes Fingerkraut kann man hier ebenfalls entdecken; Grillen und Heuschrecken sorgen für die akustische Untermalung (Abb. 23).

Bei einer Weggabelung gehen wir links hügelaufwärts. Die Abzweigung nach rechts führt zurück nach Auhof, unserem Ausgangspunkt. Unsere Route erreicht den asphaltierten Schatzweg, wo man linker Hand eine Rast beim „Mostheurigen-Wirt“ namens Riener einlegen kann (ab 15 Uhr geöffnet). Wir überqueren aber in direkter Linie den Schatzweg und gehen in

einen Feldweg, der leicht ansteigend entlang einer weiteren Trockenböschung führt, in der das gelb blühende Echte Labkraut gedeiht.

Danach folgt eine Dauerweide mit alten Mostobstbäumen. Stumpflättriger Ampfer und Distel fallen hier besonders auf - Arten, die dem Vieh nicht schmecken und in Dauerweiden deswegen als „Weideunkräuter“ stehen bleiben. Wir erreichen wieder einen Wald; bei einer Weggabelung wählen wir die rechte Abbiegung. Der



Abb. 23:
Für Heuschrecken sind die trockenen Magerrasen ein Paradies. Im Bild eine weibliche Zwitscherschrecke im letzten Larvenstadium, erkenntlich an den ansatzweise ausgebildeten Flügeln und der Legeröhre.



Abb. 24: Kurz vor der Landwirtschaftsschule Elmberg wird ein kleiner, naturnaher Bach gequert. Der üppige Vegetationsteppich weist darauf hin, dass die Pflanzen kaum unter Wasser- und Nährstoffmangel leiden.



Abb. 25: Im Waldlehrpfad bei der Landwirtschaftsschule Elmberg wird das Thema Wald erlebbar und anschaulich vermittelt - etwa wie das Wurzelsystem der Bäume aussieht: Große Baumstämme wachsen verkehrt herum aus dem Boden. Foto: B. Pirngruber

Forst weist hier einen hohen Fichtenanteil mit einigen uralten Buchen auf.

Nach dem Jungwald rechter Hand gabelt sich der Weg wieder; wir halten uns wieder rechts und wandern durch einen typischen „Hallenbuchenwald“: Die geradwüchsigen Stämme der Buchen mit ihrer silbergrauen Borke sind charakteristisch für diesen Waldtyp. Nach Überquerung einer relativ feuchten Wiese erreichen wir einen kleinen Bach (Abb. 24). Am Talgrund fällt uns üppiges Grün auf. Deutliches Zeichen dafür, dass es hier sowohl im Boden als auch in der Luft ständig feucht und nährstoffreich ist. Esche, Erle, Bergahorn, Waldgeißbart, Beinwell, Waldsimse und Farne sind typische Vertreter dieses Lebensraumes.

Der Weg führt auf der anderen Talseite sanft bergauf und nach kurzer Strecke erreichen wir die **Höhere Bundeslehranstalt für Land- und Ernährungswirtschaft Elmberg**, eine wichtige Ausbildungsstätte für angehende Landwirtinnen; es werden hier nämlich nur Mädchen unterrichtet. Wir folgen dem Weg der außen, entlang der Wirtschaftsgebäude des Lehrbauernhofes verläuft und erreichen die Elmbergstraße, bei der wir rechts abzweigen.

Direkt gegenüber dem Schulgebäude entdecken wir auf der linken Seite der Straße einen neu angelegten

Abb. 26: Der Auhofbach, ein üppig bewachsenes Gerinne, das die Hänge oberhalb der Universität entwässert, ist ein wertvolles Biotop für Feuchtigkeit liebende Pflanzen und Tiere.



Waldlehrpfad (10), ein gelungener, speziell für Volksschulkinder gestalteter Erlebnispfad mit Labyrinth, Barfußparcour, Spielplatz, Klangbäume, „Holzfernseher“ ... Daneben kann man die verschiedenen Waldbaumarten und deren Wurzeltypen kennen lernen: Alte Baumstämme wurden verkehrt eingegraben, mit den Wurzeln nach oben (Abb. 25)! Über die Internet-Adresse www.elmberg.at/waldlehrpfad gibt es weitere Informationen.

Nach dem Naturerlebnis „Waldlehrpfad“ folgen wir dem Elmbergweg bis zur Altenberger Straße. Dort würde die Gelegenheit bestehen, der historischen Pferdebahntrasse Richtung Gallneukirchen bzw. Freistadt, Kerschbaum zu folgen. Im Internet kann man sich unter www.pferdeeisenbahn.at über den Wegverlauf und die Sehenswürdigkeiten informieren. Wir wenden uns jedoch nach rechts, stadteinwärts und folgen ca. 500 m der Altenberger Straße bis zum Fließweg, in den wir einbiegen. Zwischen zwei Bauernhöfen, von denen der linker Hand gelegene übrigens zum Konvent der Barmherzigen Schwestern gehört, kommen wir auf einen schönen, obstbaumbestandenen **Wiesentrüben (11)**, von dem aus sich ein schöner Ausblick Richtung Linz bietet. Bunte Wiesenraine, Streuobstbäume, Feldgehölzinseln, Wiesen und Felder prägen das Bild einer typischen Mühlviertler Kulturlandschaft, das lediglich vom Verkehrsband und -geräusch der Mühlkreisautobahn gestört wird. Der Schotterweg führt talwärts bis zum Koglerweg, den wir überqueren. Entlang einer Kleingartensiedlung, neben der Autobahnböschung gehen wir zurück Richtung Auhof zum Ausgangspunkt unserer Wandertour. Kurz vor

der Auhofsiedlung, einer Wohnanlage am Aubrunnerweg, die in früheren Zeiten als Kaserne diente, überqueren wir den **Auhofgrabenbach (12 - Abb. 26)**, ein kleines Gerinne, das ziemlich stark verwachsen ist und nur periodisch Wasser führt. Eine der häufigsten Pflanzen hier ist das Rohrglanzgras, ein üppig und hoch wachsendes Gras, das gern entlang feuchter Gräben und Rinnen gedeiht.

Entlang der Auhofsiedlung kommen wir direkt zur Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 1, wo wir unseren Weg begonnen haben. Im Nahbereich locken zahlreiche Gastronomiebetriebe: Zur Auswahl stehen chinesische, italienische, griechische und sogar (!) österreichische Küche. Bei einem Glas Bier oder einem großen gespritzten Apfelsaft nehmen wir schon die Planung der nächsten Wanderung in Angriff.

Leserbriefe - Lesermeinungen

Gratulation!

Ich möchte Ihnen zu Ihrer „Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz“ gratulieren. Mein Sohn bekommt sie seit Jahren an seine Eltern-Adresse geschickt und so kann ich sie auch lesen. Beim ersten Durchblättern bewundere ich die hervorragenden Bilder mit ihren informativen Begleittexten. Sie verleiten mich dann zum Lesen fast aller Artikel, obwohl ich kein Ökologe bin. Machen Sie so weiter, ich freue mich auf jede Zeitschrift.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Böhm
Heidenreichstein, NÖ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_3](#)

Autor(en)/Author(s): Sokoloff Stephen, Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [Naturkundlicher Wanderführer durch die Stadt Linz- 6.Teil: "Horch - die Lokomotive wiehert!" Eine Waldwanderung auf der Trasse der Pferdeisenbahn 20-27](#)